

Die neue Zeitung 21. 9. 49

# Kunstgemeinde am Scheidewege

## Else Kraus spielt Schönberg vor leeren Stühlen

Frankfurt, 20. September (NZ). — Zur Feier des fünfundsiebzigsten Geburtstages von Arnold Schönberg widmete die Pianistin Else C. Kraus ihren von der Frankfurter Kunstgemeinde veranstalteten Klavierabend dem Schaffen dieses bedeutenden zeitgenössischen Meisters. Das ungemein anspruchsvolle Programm (eine phänomenale Gedächtnisleistung der auswendig spielenden Solistin!) bot einen geschlossenen Ueberblick der Klavierkompositionen Schönbergs, von den noch gänzlich der „Tristan“-Chromatik verfallenen „Klavierstücken“ Op. 11 (1909) bis zu den 1932 in der Zwölftontechnik konzipierten „Zwei Klavierstücken“ Op. 33.

Man mag zu dieser Musik stehen, wie man will, ihre Ausstrahlung ist als wesentlicher Faktor des zeitgenössischen Musikschaffens nicht mehr wegzudenken. Hier, vermittelt durch die Hingabe und die große Kunst einer berufenen Interpretin (schon vor 1933 galt die jetzt in Holland lebende Else C. Kraus als Vorkämpferin der neuen Musik), war die seltene Gelegenheit gegeben, die logisch-konsequente Entwicklung eines problematischen Stils quasi im Destillat zu verfolgen.

Zu diesem Ereignis hatten sich 42 (!) Hörer in den Räumen des Frankfurter Kunstkabinetts ver-

sammelt. Wo waren die vielen, die bei jeder — durch äußeren Aufwand vielleicht „gesellschaftlich“ reizvolleren — Gelegenheit ihr Interesse für die neue Musik kundtun? Sollte der Enthusiasmus der Avant-Garde den lockenden Reizen eines Museumskonzert-Programms mit Brahms und Tschaikowsky nicht gewachsen sein?

Die Frankfurter Kunstgemeinde ist an diesem Versagen nicht gänzlich ohne Schuld. Ein solches Institut könne durch planvolles Werben und systematische Programmgestaltung einen wahrhaft aktiven Interessentenkreis für das ganze Gebiet der Kammermusik aufbauen.

Eine Ueberfülle von sogenannten „Hausveranstaltungen“ (deren Programme ein mehr oder minder planloses Durcheinander von „Klassikern“ und gängiger Moderne darbieten) droht jedoch das Interesse der Mitglieder auf die Dauer zu lähmen und ihren Musikbedarf zu übersättigen. Außerdem besteht die Gefahr der Förderung eines dilletantisierenden Kunstsnobismus der bereits bei vielen ernsthaften Musikern ein deutliches Abrücken von den Veranstaltungen der Kunstgemeinde mit sich gebracht hat. Die Idee, welche diesem Verein zu Grunde liegt, ist ausgezeichnet. Aber die äußerlichen Resultate des Schönberg-Abends sollten den verantwortlichen Vorständen zu denken geben.

Holger Hagen